

Neu in Deutschland

Zeitung über Flucht, Liebe und das Leben

جديد في ألمانيا

**DEUTSCHER
LESEPREIS 2016**
für die
**Neu in Deutschland-
Redaktion**

Deutscher
Lesepreis

Eine Initiative von Stiftung Lesen
und Commerzbank-Stiftung



Foto: © Stiftung Lesen / Amin Akhtar

Zur Verleihung des Deutschen Lesepreises 2016 am 9. November reiste das Neu in Deutschland-Team mit zehn MitarbeiterInnen aus Bochum nach Berlin.

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser vierten Ausgabe unserer Zeitung erzählen wir von glücklichen Momenten, die wir hier in Deutschland erleben dürfen, aber auch von der kälteren Jahreszeit.

Von der Sorge, mit der wir in unsere Heimatländer blicken, aber auch auf unser Zusammenleben in Deutschland. Im Alltag fehlen uns manchmal noch die deutschen Worte, um das zu treffen, was wir sagen möchten. Als unzutreffend empfinden wir jedoch auch, was in den Medien teilweise über „die Geflüchteten“ berichtet wird. Mit unseren Texten wollen wir uns Ihnen vorstellen - als Menschen mit unterschiedlichen Eigenschaften, Talenten, Sorgen, Hoffnungen und Erfahrungen.

Herzlich,

*M. Aljueesh, K. Al Rifai,
H. Sahakyan -*

im Namen des gesamten Teams
Projektleitung: Dorte Huneke-Nollmann

„ALLES ANDERE ALS TRIVIAL“

Im November nahm die Neu in Deutschland-Redaktion in Berlin den Deutschen Lesepreis 2016 der Stiftung Lesen und der Commerzbank-Stiftung entgegen.

Der Deutsche Lesepreis steht unter der Schirmherrschaft von Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka und wird an Projekte verliehen, die sich nachhaltig für die Leseförderung in Deutschland einsetzen. „Dass wir diesen Preis bekommen haben, gibt uns ein großes Gefühl der Freude“, sagt Khaled Al Rifai. Die Auszeichnung erfolgte in der Kategorie „Ideen für morgen.“

„Durch den Lesepreis sind wir ermutigt, für unsere Zeitung ‚Ideen für morgen‘ zu entwickeln“, erklärte Herausgeberin Dorte Huneke-Nollmann. „Wir planen derzeit eine Ausgabe, in der nur Frauen schreiben. Eine weitere Ausgabe soll von Jugendlichen gestaltet werden.“

„Das Ruhrgebiet ist schon lange ein Zentrum der Zuwanderung und weiß um den Wert der Vielfalt“, sagte Bianca-Amalia Prinzessin von Preußen in ihrer Laudatio. Diese Wertschätzung sei auch in der Zeitung erkennbar. Es kostete Mut, sich in eine neue Gesellschaft einzubringen. „Und die Themen der Zeitung sind alles andere als trivial. Die Jury sieht in dieser Zeitung ein großes Potential.“



**Lesung & CD-Release:
Am 5. Dezember im
Rottstr5-Theater**



Bericht vom Halbmarathon der Stadtwerke Bochum 2016



**„Da habe ich an meine Heimat gedacht“:
„Fight Club“ im
Rottstr5-Theater**

IN DIE DUNKELHEIT

Die Flucht nach Deutschland führte Abdulrahmen Salah durch die vom IS kontrollierten Gebiete. Er hatte Glück. Er gehörte zu denen, die überlebten.

An meinem Versuch, die Grenze in den Irak zu überqueren, war ich gescheitert. Noch einmal würde ich es nicht versuchen; den letzten Versuch hatte ich nur knapp überlebt. Ich musste meinen Plan ändern.

Ich wollte zurück, ich wollte nach Hause, nach Kamischli. Aber mein sicheres Zuhause gab es nicht mehr, es war mein potentielles Grab.

Trotzdem kehrte ich dorthin zurück.

Denn dort, wo ich war, war ich ein Fremder. So schnell wie möglich wollte ich zurück. Doch der einzige Weg, der mich zurückbringen würde, führte durch die vom Islamischen Staat (IS) kontrollierten Gebiete. Dessen hässliches, kaltes Antlitz ist nun ein Teil von mir. Die Kämpfe um Kobanê machten die Sache schwieriger und die NATO begann ihr heftiges Bombardement gegen den IS. Ich fühlte nichts, nicht einmal Angst. Was hatte ich zu verlieren? Ich musste los.

Alles erschien mir unwirklich

Einen Bus zu finden, der mich durch diese Gebiete bringen würde, war schwierig. Als ich einen fand, mussten wir über eine Stunde im Bus sitzend warten, bis es losging. Der Fahrer schwankte. Er sagte, er nehme uns mit, aber er könne für unser Leben keine Verantwortung übernehmen, die läge nun bei uns. Er könne nichts für uns machen, falls unterwegs etwas Schlimmes geschehe.

Vor uns stiegen schwarze Rauchsäulen am Horizont auf, fünf oder sechs. Und eine große schwarze Wolke bedeckte einen großen Teil des Himmels. Mit der Wüste im Hintergrund erschien mir das alles unwirklich.

Willkommen im Mittelalter – war mein

erster Eindruck. Nicht viel später hielten wir an. Wir hatten den ersten IS-Kontrollpunkt erreicht. Und ich sah den ersten abgetrennten Kopf meines Lebens.

Ich fühlte wieder nichts. Vielleicht war



Verließ Syrien nach Abschluss seines Studiums: Abdulrahmen Salah. Foto: Michael Stuka

der Gedanke ans Mittelalter falsch; ich war offenbar in noch frühere Zeiten versetzt. Am nächsten Kontrollpunkt herrschte reger Verkehr, viele Autos warteten darauf, durchgelassen zu werden. Von meinem Busfenster aus konnte ich ein großes Loch in der Erde sehen. Es war randvoll mit Öl und zwei Männer versuchten, das Öl mit Gefäßen abzuschöpfen. Beide waren am ganzen Körper mit Öl bedeckt. Ich brauchte einen Moment, um sie als Menschen zu erkennen. Ein Prediger betrat unseren Bus und erzählte uns eine Geschichte von einem Kämpfer, der sein lustvolles Leben in Europa aufgegeben hatte, um hier in den Heiligen Krieg zu ziehen.

Ich hatte Glück, dass ich ihre Fragen beantworten konnte.

Der Kämpfer, von dem er sprach, stand neben ihm. Ein weiterer Mann begann, die Menschen im Bus nach ihren Iden-

titäten zu befragen. Mich befragten sie zum Islam. Ich hatte Glück, dass ich ihre Fragen beantworten konnte. Der Mann hinter mir konnte es nicht. Ihn nahmen sie mit. Wohin? Von uns Zurückgebliebenen hatte keiner den Mut, über diese Frage nachzudenken. Die Männer vom IS verließen den Bus. Andere stiegen ein und fragten uns nach unseren Berufen. Einer von uns antwortete unglücklicherweise, er arbeite für die Regierung, er

repariere Wasserpumpen. Ihn nahmen sie ebenfalls mit und zwangen ihn, zu beten. An Bord unseres Busses waren auch Frauen, aber natürlich war es nicht erlaubt, dass Frauen und Männer nebeneinander sitzen. Deshalb war der Bus in zwei Abschnitte unterteilt. Die Frauen saßen hinten, die Männer vorn.

Plötzlich machte der Busfahrer Musik an.

Plötzlich machte der Busfahrer Musik an. Wir setzten unsere Fahrt fort und nach 16 Stunden machten wir eine Pause. Alle stiegen aus. Niemand durfte rauchen. Wir kauften uns etwas zu essen und fuhren weiter. Am dritten Kontrollpunkt wurden wir alle gezwungen zu beten – und wir beteten. Dann ging es weiter. Bis der Fahrer sagte: Wir sind da!

Zwei Männern haben wir auf unserer Fahrt verloren. Doch bei unserer Ankunft konnte niemand von uns seine Freude darüber verbergen, dass wir die IS-Gebiete hinter uns gelassen hatten. Wir haben überlebt. Es hätte schlimmer kommen können.

Abdulrahmen Salah studierte in seiner Heimat Anglistik. Die Geschichte seiner Flucht wird er in der nächsten Ausgabe dieser Zeitung fortsetzen. Übersetzt aus dem Englischen.

WIE DIE WELT SICH FÜR UNS VERÄNDERT HAT

Von Boushra El Dalaf



Die letzten sechs Jahre haben uns eine Menge gelehrt. Wir haben gelernt, was Frustration ist. Wir haben gelernt, dass eine Schwester ihr Land verlässt, um in einem neuen Land zu leben und der eigene Bruder in einem anderen Land. Und die Mutter und weitere Geschwister in wieder anderen Ländern. Und jeder sehnt sich nach dem anderen. Die letzten sechs Jahre haben uns gelehrt,

dass wir tausend Mal am Tag sterben können. Und wenn jemand tatsächlich stirbe, würden wir sagen: Wie schön, dass er zur Ruhe gekommen ist. Diese Jahre haben uns gelehrt zu sehen, wie unsere Häuser und unsere Stadtviertel in Schutt und Asche zerfallen und wir uns nicht damit trösten können zu sagen: Hilf uns, Gott! Sechs Jahre haben uns gelehrt, wie Menschen geschlagen und Ehemänner gedemütigt werden. Wie der Dieb reich und einflussreich wird. Wir wussten, was der Begriff „Fremder“ bedeutet. Aber wieviel schmerzhafter ist es, ein Fremder zu sein. Wir fingen tatsächlich an zu weinen, wenn wir dieses Lied hören „Mein Land! Werde ich dich eines Tages sicher, blühend, siegreich und gesegnet sehen?“ „Blut ist kein Wasser“, sagt eine Rede-

wendung bei uns. Aber das Blut füllte unsere Straßen wie man Parfüm um sich herum sprüht. Nun sehnen wir uns nach unseren Viertel, nach der Schule. Wir sehnen uns nach den Festen, die wir in unseren Familien mit Verwandten und lieben Freunden feierten.

Im Laufe von sechs Jahren verloren wir Freunde, Verwandte und Häuser. Wir sahen, wie syrische Kinder in extremer Kälte oder im Schnee starben, im Regen, auf hoher See oder vor Hunger. Unsere Erinnerungen, Fernsehserien, alte Fotos rufen einen großen Schmerz in uns hervor.

Früher lag unser Glück darin, nach Syrien zu kommen. Heute liegt unser Glück darin, unserem Land zu entfliehen.

Übersetzung aus dem Arabischen:
Azeddin Darmach

EIN BAGGER? EIN STADION?

Der Besuch einer Vernissage im adhoc-Raum wirft bei Khaled Al Rifai und Marwan Alfneesh Fragen auf.



Khaled Al Rifai (l.) und Marwan Alfneesh mit der Künstlerin Astrid Schindler im adhoc-Raum.

In einer reinen Formensprache aus Holzleisten und gelber Lackfolie gestaltete die Künstlerin Astrid Schindler im Oktober die wohl kleinste Galerie Bochums: den adhoc-Raum in einem Garagenhof der Schmidtstraße 35. Ihre Installation trug den Namen „Stapelwender.“ „Die Form ergibt sich aus den Möglichkeiten der Materialien“, so Schindler. „Und was bedeutet es, was sehen

wir?“, fragen Khaled Al Rifai und Marwan Alfneesh vom NeuinDeutschland-Team.

„Fragt nicht mich!“, sagt Schindler. „Fragt Euch selbst, was ihr darin seht. Spielt im Kopf!“ - „Ich sehe einen Bagger“, sagt Al Rifai. „Oder ein Fußballstadion mit Scheinwerfern.“ - „Das ist gut!“, freut sich Schindler.

„Ein Stadion hat noch keiner darin gesehen! Was seht ihr noch?“ - „Gelb“, sagt Alfneesh. „Ich sehe vor allem Gelb. Vielleicht ist das für uns aber auch einfach nicht wahrnehmbar, was daran besonders ist.“ - In der arabischen Kultur steht die Farbe Gelb für Neid. „Meine Mutter hat mir das sehr stark eingebleut. Ich kann diese Farbe nicht mögen“, sagt Al Rifai. - „Nein, das gefällt mir nicht“, erklärt Alfneesh. „Von Syrien aus sah ich immer, dass die Europäer sich mit Kunst beschäftigen. Jetzt erlebe ich das selbst“, sagt Al Rifai. „Aber ich weiß noch nicht genau, was ich damit anfangen kann.“

adhocraum.com

„SIE HABEN UNS AUSGETRICKST“

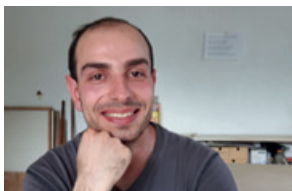


Dass Eltern ihren Kindern die Welt gerne rosarot malen, findet Mohamad Arbash zweifelhaft.

Sie haben uns ausgetrickst, indem sie uns immer sagten, das Leben sei sehr schön. Lauter schöne Dinge würden uns erwarteten: Nach der Schule wirst du studieren. Nach dem Studium wirst du arbeiten und dein eigenes Geld verdienen. Du wirst heiraten und eine Familie haben. Aber noch während des Studiums musste ich meine Heimat verlassen. Niemand sagt Kindern, dass es auch schlechte Dinge im Leben gibt. Sie haben uns mit einem Traumgebäude in unseren Köpfen ausgestattet. Niemand verriet uns, dass diese Gebäude in sich zusammen fallen können.

ICH HOFFE, DASS DIE MENSCHEN MIT DIESER ANGST WEISE UMGEHEN

Von Khaled Al Rifai



Als ich nach Deutschland kam, interessierten

mich die Medien zunächst kaum. Ich wollte Ruhe. Zusammenreißen und Abstand zu allen traurigen Dingen gewinnen. Das half mir, mich einigermaßen wohl zu fühlen.

Ein Jahr später fing ich an, die deutschen Medien wahrzunehmen. Von den bekannten Talkshows schaute ich mir zuerst die älteren Sendungen an – die mit den höchsten Klickzahlen. Darin ging es um den Islam, Sexarbeit, um Flüchtlinge und um die Frage, ob Frauen oder Männer Opfer von Sexismus sind. Interessiert hat mich das alles. Vor allem wollte ich wissen, was die Deutschen über die Flüchtlinge sagen – und welche anderen Themen für sie wichtig sind. Was sie darüber erfahren.

Es verging kaum ein Tag, an dem nicht über Flüchtlinge berichtet und debattiert wurde. Das ist auch heute noch so. Einige Sendungen

habe ich inzwischen auf mein Handy abonniert: „Hart aber fair“, „Maybrit Illner“, „Ihre Meinung“, „Anne Will“, „Maischberger“ und „Tagesschau“. Was ich über deutsche Parteien weiß, über deren Politik, über Integrationsgesetze, habe ich aus diesen Sendungen. Ich höre, wie dort diskutiert wird über den Wunsch, Flüchtlingszahlen zu reduzieren, über die Obergrenze, Sicherheitsvorkehrungen gegen Terrorangriffe (die offenbar vor allem von Menschen mit Migrationshintergrund begangen werden), und über das riesengroße Thema Integration.

So manche Begegnung in meinem Alltag wurde mir auf diese Weise verständlicher. Viele Menschen begegnen mir sehr freundlich. Aber wenn mir jemand unfreundlich begegnet – oder gar das Gespräch endet, sobald ich sage, dass ich aus Syrien komme –, dann denke ich manchmal: Dieser Mensch hat vielleicht die Talk-Show vom Vortag gesehen. So wie ich. Ich bin der fremde Körper, über den in den Sendungen debattiert wird – vor dem man Angst hat. Oder den man willkommen heißt. Dessen Anwesenheit in Deutschland angezweifelt wird, egal wie freundlich, respektvoll und pünktlich ich bin. Das spüre ich. Und manchmal wird es

auch ganz klar ausgesprochen. Seit einigen Wochen oder Monaten wird es schlimmer. Die Menschen begegnen mir distanzierter, manchmal unfreundlich. Es macht mich traurig, dass mich diese Dinge mein Leben lang beschäftigen werden, dass ich einen Umgang damit finden muss. Dass für mich andere Spielregeln gelten als für normale Bürger, zum Beispiel bei der Suche nach einer Wohnung, einer Ausbildung, einem Job. Dass meine Herkunft ein Grund dafür sein kann, dass Menschen mich ablehnen.

Es gehört zu den vielen Dingen, die ich verlor, als ich meine Heimat verließ. Ich wurde ein Flüchtling, ein Geflüchteter. Werde ich ein Angekommener, ein normaler Bewohner dieses Landes, dieser Stadt sein? Werden meine Kinder normale Bewohner dieses Landes werden? In den Medien wird vor Parallelgesellschaften und einer Spaltung in Deutschland gewarnt. Aber die Medien tragen zu diesen Entwicklungen bei, indem sie die Unterschiede hervorheben, an anderer Stelle verallgemeinern, Ängste schüren. Ich hoffe, dass die Menschen mit dieser Angstweise umgehen und diese nicht zu einem Angstunternehmen tragen, das sich beispielsweise AfD nennt.

Zeitungscafé:

„ZEITUNGEN LESEN, NACHRICHTEN VERSTEHEN“



Bis Ende November lief im Bochumer Westend das vom Regionalverband Ruhr geförderte Projekt „Zeitungen lesen, Nachrichten verstehen“: Deutsche MuttersprachlerInnen und Deutschlernende lesen dabei gemeinsam Zeitungen und nehmen die Nachrichten zum Anlass, um über aktuelle Ereignisse und Debatten in Deutschland zu sprechen. Eine Initiative der NeuinDeutschland-Zeitung.

Kontakt: Dorte Huneke-Nollmann
redaktion@dreiviertel-bochum.de
0173 5388235



NEUE PUBLIKATION VON GEFLÜCHTETEN

Im November stellte das Medienprojekt „Re:Speech“ der Medizinischen Flüchtlingshilfe Bochum im Bahnhof Langendreer seine erste bundesweite Printausgabe vor. Das NeuinDeutschland-Team gratuliert den geschätzten KollegInnen um Ismail Küpeli – und war auf der Release-Party mit einem Infotisch vertreten.

mfh-bochum.de

HEUTE IST ES EINE ERINNERUNG

Zwischen Sesamstraße und bunten Zeichentrickwelten wachsen Kinder in Deutschland, aber auch in Syrien auf. Und dann gibt es jene Sendungen und Serien, die bestimmte Generationen in einzelnen Sendebereichen vereinen.

Mein Vater erlaubte mir und meinen Geschwistern nach Erledigung unserer Schulaufgaben fernzusehen. Wir waren sieben Jungs und drei Mädchen zu Hause. Wir mussten auch im Haushalt helfen. Zum Beispiel mussten wir abwechselnd morgens den Tisch decken. Wenn ich an der Reihe



war, den Tisch zu decken, kamen meine Geschwister regelmäßig zu spät zur Schule, weil ich so langsam im Tischdecken war.

Während ich diese Zeilen schreibe, kommt die Erinnerung an diese Tage, an denen wir zusammen die Aufgaben machten und uns aufs Fernsehen freuten, zu mir zurück. An den Feiertagen kamen für uns Kinder immer die besten Sendungen. Als ich neun Jahre alt war und der Ramadan (Fastenmonat) kam, ging unser Fernseher kaputt. Das war furchtbar! Repariert war er erst am Ende des Ramadan. Das führte dazu, dass wir in diesem Monat viele unserer Verwandten besuchten - und bei ihnen fernsehen konnten.

Marwan Alfneesh

JEDEN TAG UM 14 UHR

Als ich Kind war, hatten wir keinen Farbfernsehen und es war mühsam, von einem Programm ins andere um-

zuschalten. Es gab ohnehin nur zwei; beides staatliche Sender. Kindersendungen kamen jeden Tag um 14 Uhr. Um diese Sendungen in Farbe zu gucken, ging ich mittags zu unseren Nachbarn. Daran habe ich schöne Erinnerungen. Unsere Nachbarn waren sehr nett. Sie bereiteten Essen für mich zu und ich habe ihnen beim Einkaufen geholfen.

Khaled Al Rifai

ALLE KANNTEN DIESES PROGRAMM, ÜBERALL WAR ES ZU HÖREN.

Im staatlichen syrischen Radio gab es

eine wöchentliche Sendung, in der wahre kriminelle Geschichten von Schauspielern dargestellt wurden. Sie erzählten, wie die Polizei den ersten Faden findet, um die Tat aufzuklären. Alles basierte auf realen Ereignissen. Es ging darum, den Zuhörern diese Taten bewusst zu machen. Die Geschichte war wie ein Rätsel erzählt. Wir haben alle überlegt, wie die Polizei herausfinden kann, was passiert war. Aber wo liegt der Fehler? Sie erzählten von den Gründen für diese Taten, welche Konsequenzen es gab. Der Täter bereut am Ende seine Tat. Ich habe diese Sendung oft gehört, ich fand sie sehr spannend. Alle kannten dieses Programm. Wenn es lief, konnte man es überall hören, beim Bäcker, im Bus, aus geöffneten Fenstern. Es war eine feste Tradition. Heute ist es eine Erinnerung.

Omar N.

Als Kind mochte ich am liebsten den Zeichentrickfilm „Dai couragiert“. Darin geht es um ein Kind, das seine Eltern nicht kennt und eine heimliche Kraft hat. Es wird von einer anderen Person erzogen. In dem Film geht es um den Kampf gegen böse Menschen und in jedem Kampf entwickelt Dai seine Fähigkeiten weiter. Dai wird stärker und lernt neue Freunde kennen. Am Ende greift Dai die Zentralstelle des Bösen an und erfährt, dass der Chef des Bösen sein eigener Vater ist. Er hat aber keine andere Wahl. Er muss seinen Vater besiegen. Dann läuft zwischen den beiden ein spannender Kampf. Die Geschichte endet mit dem Sieg über das Böse.

Mohamad Arbash

Als Kinder spielten wir heimlich an einer Spielkonsole, wenn meine Mutter bei der Arbeit war. Sobald wir hörten, dass sie zur Tür hereinkam, versteckten wir die Geräte. Jahre später erzählten wir ihr davon, weil wir mit der Lüge nicht leben wollten. Sie lachte.

Khaled Al Rifai

DIE TOMATE WAR DER HELD

Zwei Sendungen haben in Syrien alle Kinder geguckt: Die eine handelte vom Ninja Zazooki, in der anderen ging es um eine fliegende Tomate. Die Tomate war der Held, daneben gab es verschiedenes Gemüse und Insekten. Und natürlich „Tom & Jerry“.

Khaled Al Rifai

Sesamstraße? Ja, klar, die gab es bei uns in Syrien auch. Ernie und Bert heißen bei uns Anis und Badr.

Omar N.

Seit ich in Bochum bin, sehe ich gerne Heidi. Und das Dschungelbuch. Das sind sehr schöne Geschichten und ich kann dabei gut Deutsch lernen.

Hoger O.

MEINE LIEBE, MEIN SCHMERZ

Weil ihre Mutter nicht noch mehr Kinder verlieren wollte, floh Boushra El Dalaf 2015 nach Bochum.

Als ich vor fünf Jahren geheiratet habe, zog ich mit meinem Mann in Aleppo in eine Wohnung ganz in der Nähe meiner Eltern. Ich besuchte meine Eltern fast jeden Tag. Eine schönere Erinnerung, ein schöneres Leben kann ich mir nicht vorstellen. Meinen Mann störte es nicht, dass ich meine Familie ständig besuchte, so sehr liebte er mich. Ich danke Allah dafür.

Auf diese Weise verlief unser Leben, bis eines Tages die Freie Syrische Armee in unsere Stadt kam. Damit begann unser Leiden. Die Freie Syrische Armee kämpft gegen die Regierung und für die Freiheit, aber wo sie auftauchten, brachten sie den Menschen Leid.

In meiner Familie waren wir zehn Mädchen und vier Jungen - von einer Mutter und einem Vater. Auf unseren Gesichtern lag der Schimmer des Glücks.

Mein fünf Jahre älterer Bruder war mir in all den Jahren am nächsten. Er war auch meiner Mutter sehr nah, hörte auf ihr Wort. Er war damals der einzige von uns, der nicht verheiratet war. Alle meine Brüder und Schwestern sind verheiratet, die meisten haben Kinder. Mein Vater ist schon gestorben, meine Mutter lebt. Aber Allah lässt sie bitter weiterleben. Alle meine Geschwister haben entschieden, aus unserer Stadt zu fliehen oder gar in andere Länder zu gehen. Einer meiner Brüder ging als Schneider nach Damaskus. Er wäre besser nicht dorthin gegangen. Bis heute fehlt uns jede Spur von ihm. Meiner Mutter zerreißt es das Herz. Um ihn zu suchen, ging ein anderer Bruder von mir ebenfalls nach Damaskus. Unter Bomben arbeitete er als Taxifahrer. Eines Tages wurde er von einem Fahrgast ausgeraubt und vom Auto aus auf die Straße geworfen. Meine Mutter

war froh, als er nach Hause kam, dass ihm nichts Schlimmeres passiert war. Sie hätte das nicht ertragen. Aber seitdem hasst er das Leben.

Als er wenige Tage später zur Armee eingezogen wurde, sah er darin die Chance auf ein festes Einkommen – und eine Hoffnung, meinen vermissten Bruder wiederzufinden. Wir sahen auch ihn seitdem kaum noch.



Boushra El Dalaf (24) schreibt seit März 2016 für [NeuinDeutschland](#)

Im Namen Allahs drängte ich sie, mir die Wahrheit zu sagen.

Als unser Haus in Aleppo bombardiert wurde, drängte meine Mutter mich und meinen Mann, nach Libyen zu gehen. Sie fürchtete, noch mehr Kinder zu verlieren. Mein Mann war arbeitslos geworden und meine Brüder waren alle in der Armee oder aus unserer Stadt fortgegangen. Wir waren schutzlos geworden.

In Libyen verlor ich den Kontakt zu meiner Familie in Aleppo. Es gab keine Telefonverbindung dorthin und meine Brüder waren an verschiedenen Orten - unter Bomben, in der Gefahr zu verhungern. Vier Monate später bekam ich einen Anruf von meiner Schwester. Ich schrak zusammen, als ich ihre Stimme hörte. Im Namen Allahs drängte ich

sie, mir die Wahrheit zu sagen: Lebte meine Mutter noch? Lebten die anderen aus unserer Familie? - Einer meiner Brüder war erschossen worden, ein anderer lag schwer verletzt im Koma. Ich stand unter Schock, konnte nicht sprechen, weinte unaufhörlich und wünschte mir nichts sehnlicher, als bei meiner Mutter zu sein. Warum muss mir so etwas widerfahren, warum muss ich erleben, dass meine Geschwister auf diese Weise umkommen? Mein Mann, der in Libyen wieder Arbeit gefunden hatte, eilte zu mir nach

Hause und stand mir bei. Als ich mich wieder etwas gefasst hatte, rief ich meine große Schwester erneut an, um zu erfragen, wie es meiner Mutter ging. Sie erzählte mir, unser Elternhaus sei bombardiert worden, meine Mutter habe einen Schock erlitten und könne nicht mehr auf ihren Beinen stehen.

Seitdem sitzt sie gelähmt, zwischen Bomben und Hunger in Aleppo und ihre einzige Hoffnung besteht darin, dass ihr jüngster Sohn wieder auftaucht. Ich halte diesen Gedanken nur schwer aus und meine Seele ist bei ihr in unserem Haus in Aleppo. Mein größter Wunsch ist es, meine Mutter zu mir nach Deutschland zu holen, mit Hilfe von Ärzten ihre Beine zu heilen, so dass sie wieder aufrecht stehen kann. Dieser Gedanke wiegt so schwer wie ich nie dachte, dass etwas auf mir lasten kann. Aber ich danke Allah und hoffe, dass die arabischen Länder gesegnet werden und eines Tages in Frieden leben, dass meine liebe Heimat Syrien mit Seinem Willen eine bessere Zukunft haben kann.

Übersetzung: Khaled Al Rifai

„DAS WAR WIRKLICH EIN FEST FÜR UNS“

Auszug aus dem Tagebuch von Azeddin Darmach über den Weg zur Preisverleihung in Berlin

Mittwoch, 5. Oktober

Wir sind im Q1, um die nächste Ausgabe unserer Zeitung zu besprechen. Unsere liebe Redakteurin, Frau Huneke, flüstert uns eine Überraschung zu. „Unsere Zeitung“, sagt sie, „hat den Deutschen Lesepreis gewonnen. Aber schhh...! Erzählen Sie es niemandem, bevor es offiziell verkündet wird.“ Wir können nicht glauben, was wir hören. Es ist unmöglich für eine bescheidene Zeitung – geschrieben von einigen Flüchtlingen, die nur wenig Deutsch gelernt haben, die keine Erfahrung im Journalismus haben – einen so wichtigen Preis in Deutschland auf Bundesebene zu gewinnen. Unser Ziel war nur, der deutschen Öffentlichkeit das menschliche Gesicht der Flüchtlinge vorzustellen. So einen wertvollen Preis zu gewinnen – das war wirklich ein Fest für uns.

Im Zeitalter von Social Media drohen Bücher, gedruckte Zeitungen und das Lesen an sich verloren zu gehen. Dass wir in diesen Zeiten einen Lesepreis gewonnen haben, das ist ein Wunder.



Freitag, 14. Oktober

Wieder treffen wir uns im Q1. Unsere Redakteurin sagt, dass wir nach Berlin fahren, um unseren Preis im Rahmen einer großen Feier

entgegen zu nehmen. Das ganze Team soll dabei sein. Wir sind fassungslos. Ich sage zögernd „ja“. Wir können unsere

liebe Redakteurin bei einer so großen Veranstaltung nicht allein lassen. Aber wie kann ich meinen Deutschkurs für zwei oder drei Tage verlassen?

Montag, 17. Oktober

Ich habe nicht genug Energie, um das Team nach Berlin zu begleiten. Ich erfinde einen dummen Grund und entschuldige mich, dass ich nicht mitfahren kann. Unsere Redakteurin empfängt die Nachricht traurig.



Azeddin Darmach (68) in Berlin.

Wir fliegen über die Wolken

Montag, 24. Oktober

Heute findet eine große Veranstaltung statt. Drei Schauspieler – Lisa Balzer, Maximilian Strestik und Hans Dreher – präsentieren eine Lesung aus unserer Zeitung „**Neu**in**Deutschland**“. Das Rottst5-Theater ist voll. Über eine Stunde lang hört das Publikum aufmerksam zu. Anschließend sprechen die Menschen so lange mit uns, bis die Lichter im Theater angehen. Dieser Abend ist ein starkes Motiv für mich, um meine Entscheidung über die Berlin-Fahrt zu überdenken. Ich sende eine Nachricht an die Redakteurin und sie empfängt sie warm.

Mittwoch, 9. November

9:45 Uhr. Wir nehmen den Zug nach Berlin. Das ganze Team ist dabei – außer Khaled, der leider bei seiner Ausbildung nicht fehlen darf. Was für ein glücklicher Tag für uns. Es wäre uns nie eingefallen, dass unsere kleinen Be-

mühungen solche süßen Früchte tragen könnten. Wir fliegen über die Wolken.

16:30 Uhr. Wir sind im Berliner Humboldt-Carré, die Veranstaltung beginnt pünktlich um 18 Uhr. Die große Halle ist mit etwa 200 Personen gefüllt. Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka spricht in ihrer Rede von den Vorteilen des Lesens und Vorlesens insbesondere für Kinder. „Jedes Kind muss die Chance haben, zu lesen, Mu-

sik zu spielen, Mathe zu lernen“, sagt sie. Ein großer Applaus folgt. Dann beginnt die Zeremonie der Preisverleihung. Unsere Zeitung „**Neu** in **Deutschland**“ wurde zuletzt ausgezeichnet und es war für uns alle deutlich, dass sie eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. Obwohl dieser Moment nur kurz

war, vermittelte er uns auf wunderbare Weise eine besondere Wertschätzung unserer Arbeit. Der kleine Strauch, den wir erst vor einem Jahr gepflanzt haben, unsere Zeitung, ist zu einem blühenden Baum geworden.

Donnerstag, 10. November 14 Uhr.

Der Zug ist in Bochum angekommen. Ich bin auf meinem

Platz halb eingeschlafen.

„Kommen Sie!“, sagt die Redakteurin leise, „wir steigen gleich aus.“

Ich öffne meine Augen und sage scherzhaft.: „Gehen Sie nur, ich fahre noch weiter.“ Wir steigen aus, alle zusammen, mit Herzen voller Glück.



10 REISENDE & EINE PREISVERLEIHUNG

Am 9. November fuhr das **NeuInDeutschland-Team** gemeinsam von Bochum in die Hauptstadt.

Am Morgen #WhatsApp

Alle wach? (Dorte)

Ich nicht. (Abdul)

Wir treffen uns gleich, Gleis 5. (Dorte)

Warm anziehen! In Berlin wird es kalt!
(Omar)

Ich brauche Kaffee. (Abdul)

Trump hat gewonnen! (Omar)

Egal. (Ragheb)

Nein! Nicht egal. (Omar)

Ich bin jetzt am Bahnhof, wo seid Ihr?
(Boushra)

In Berlin (Buslinie 100)

Da ist das Brandenburger Tor! (Dorte)

Das ist toll hier. Ich will gar nicht mehr
zurück nach Bochum! (Yazan)

Ich schon! Bochum ist für mich Heimat!
(Abdul)

Wenn man reist, merkt man, wo man
hingehört. Meine Heimat ist mittlerwei-
le Bochum. (Marwan)

Der Alexanderplatz hat mir sehr gefal-
len. (Abdul)



Foto: © Stiftung Lesen / Amin Akhtar

Es gibt viele Kulturen hier. (Boushra)
Die Kirche dort ist die Gedächtniskirche.

Ihr Turm wurde im Zweiten
Weltkrieg zerstört und
nicht wieder aufgebaut.
(Dorte)

Damit die Menschen sich
erinnern, ja? (Boushra)
Genau. Sie steht für den
Frieden. (Dorte)

Das ist ein schönes
Zeichen. (Boushra)

Nach der Preisverleihung

Die Feier hat mich glücklich
und traurig gemacht: So viele
Menschen tun etwas, um
das Leben in Deutschland
zu verbessern. In meiner
Heimat gibt es das nicht.
(Mohamad)

Das war für uns alle sehr
unerwartet. Und alles war
perfekt organisiert! Sehr nette
Leute. Wirklich beeindruckend!
(Omar)

„Für uns ist das eine riesige Ermutigung, weiter zu
machen“, sagte Herausgeberin Dorte Huneke-Nollmann
(M.) in Berlin. Foto: © Stiftung Lesen / Amin Akhtar

Die meisten, die einen Preis bekamen,
waren Frauen. Ich glaube, das liegt dar-
an, weil Frauen hier so viel
tun, um mit den Männern
auf einer Ebene zu sein. Sie
machen viel mehr als die
Männer. (Mohamad)
Es war sehr schön, mit
unserem Team zusammen
nach Berlin zu reisen, ich
bin sehr dankbar dafür.
(Omar)

Deutscher
Lesepreis

Eine Initiative von Stiftung Lesen
und Commerzbank-Stiftung



**„Dieser Preis
hat eine hohe
Bedeutung
für uns. Wir
wollen den
Menschen
zeigen, dass
wir Hoffnung
haben. Wir
möchten**

**allerdings nicht nur als ‚Ge-
flüchtete‘ gesehen werden,
sondern als Menschen.“**

Khaled Al Rifai

An diesem Abend in Berlin hat mir zum ersten Mal deutsches Essen wirklich gut geschmeckt. Ich hoffe, ich werde mich an das deutsche Essen gewöhnen, so wie ich mich an Wasser mit Kohlensäure gewöhnt habe, von dem ich nie dachte, dass ich es trinken würde. Heute trinke ich es sehr gerne. Mit dem Essen wird es genauso sein. (Marwan)

Wir haben Indisch gegessen. Das hat mir leider nicht so gut geschmeckt. Zu Uwe habe ich trotzdem gesagt: Es schmeckt mir gut. (Mohamad)

Ich habe in Berlin einen großen Döner-Teller gegessen - köstlich! (Ragheb)

Die Leute haben viele tolle Dinge über unsere Zeitung gesagt. Alles war toll organisiert und alle hatten tolle Kleider und Anzüge an. Wir haben das wirklich nicht erwartet. Ich habe eine Frau getroffen, die gut Arabisch sprechen konnte. Noch wichtiger ist für mich aber, dass ich bald eine Arbeit finde. Ich habe die Leute auch danach gefragt. Eine Frau sagte mir, dass in Berlin Lehrer gesucht werden. Ich werde mich dort also bewerben. (Abdul)

Die Atmosphäre war sehr schön, obwohl ich fast nichts verstanden habe. Alle waren sehr respektvoll. Ich konnte mich in die Situation gut integrieren. (Marwan)

Nach der Feier haben wir mit vielen Leuten gesprochen. Das hat mir eine große Motivation gegeben. Ich möchte unbedingt mein Deutsch verbessern, um meine Ideen ausdrücken zu können! (Marwan)

Die Deutschen sagen immer: Du sprichst gut Deutsch. Das ist sehr nett, aber es stimmt nicht, wir sprechen noch nicht sehr gut. (Mohamad)

Ich habe in Berlin gut Deutsch gesprochen, das hat mich glücklich gemacht! Woran das liegt? Ich weiß es nicht. Manchmal denke ich, es geht überhaupt nicht voran mit meiner Sprache. Ich vergesse sogar das Englische. Aber dann kommt ein Moment, in dem ich merke, es geht sehr wohl voran. Das tut sehr gut. (Abdul)

Die Atmosphäre bei dieser Veranstaltung hat mich für mein Leben motiviert! Die Menschen, die auf die Bühne gingen, um einen Preis zu bekommen, sahen sehr glücklich aus. Sie haben viel gemacht und wurden dafür belohnt. Das war ein schöner Moment. Es geht nicht immer um Geld.

Und ich möchte Dorte danken, dass sie mich mitgenommen hat. (Mohamad)

Das ist sehr nett, aber das schreiben wir nicht in der Zeitung (Dorte)

Doch, das müssen wir schreiben! Weil ich erst seit zwei Monaten dabei bin, noch gar nicht viel für die Zeitung geschrieben habe und trotzdem dabei sein durfte. Du sagst immer: Freiheit. Wir dürfen alles schreiben. (Mohamad)

Na gut. (Dorte)
Ich war so glücklich an diesem Tag. Ich möchte den Menschen, die uns all das geschenkt haben, danken. (Boushra)



„Es kostet Mut, an einer neuen Gesellschaft mitzuwirken. Das Schreiben ist hier ein noch größerer Schritt. Die Jury sieht in dieser Zeitung ein großes Potential.“
Dr. Bianca-Amalia Prinzessin von Preußen, Laudatorin



„Kinder aus allen Kulturkreisen empfinden große Freude, wenn ihnen vorgelesen wird. Es ist wichtig, dass ihnen in ihrer Muttersprache vorgelesen wird. Zugleich möchten wir natürlich, dass die Kinder, die in Deutschland aufwachsen, Deutsch lernen und lesen. Unser Programm ‚Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung‘ stärkt junge erwachsene Flüchtlinge.“
Bundesministerin für Bildung und Forschung Prof. Dr. Johanna Wanka, Schirmherrin des Deutschen Lesepreises



„Auf der Bühne waren sehr viele Frauen.“

So viele Frauen haben Preise gewonnen! Ich war so glücklich an diesem Tag.“

Boushra El Dalaf

Die Kategorie „Ideen für morgen“ zeichnet Projekte aus, die durch innovative Ideen begeistern, neue Impulse setzen und sich dabei dem Themenkomplex „Migration und Integration“ widmen. Die Kategorie wird durch die Commerzbank-Stiftung gefördert.
deutscher-lesepreis.de



„DA HABE ICH NATÜRLICH AUCH AN MEINE HEIMAT GEDACHT“

An dem Erfolgsstück „Fight Club“ des Rottstr5-Theaters scheiden sich die Geister der Neuin-Deutschland-Redaktion. Impressionen eines gemeinsamen Theaterbesuchs.

„Es ist sieben Minuten nach halb acht, warum fangen sie nicht an? Ich dachte, in Deutschland ist alles pünktlich?“ *Boushra El Dalaf*

Die Vorstellung am 16. Oktober ist komplett ausverkauft. Die Zuschauer suchen sich ihre Plätze.

„Den Film „Fight Club“ mag ich sehr. Auf das Theaterstück bin ich gespannt.“ *Omar N.*

Das Stück beginnt, es dauert 90 Minuten. Alexander Ritter (Jack), Felix Lampert (Tyler Durden), Dagny Dewath (Marla Singer) und Akbar Paktin (Raymond K. Hessel) erhalten begeisterten Applaus. Im „Neuland“ nebenan tauscht das NeuinDeutschland-Team Eindrücke aus.

„Das Stück reflektiert die Frustration junger Männer heute. Es war ein sehr gutes Stück. Schade nur, dass wir nicht die ganze Sprache verstanden haben.“ *Azeddin Darmach*

„Der Anfang war für mich langweilig, weil da viel gesprochen wurde. Ich habe sehr wenig verstanden. Das Ende war laut, aber für mich besser.“ *Boushra El Dalaf*

„Ich habe irgendwann verstanden, dass beide Männer eine Person waren. Das gefiel mir sehr gut. Diese Person führt einen Kampf gegen sich selbst. Das ist der schwierigste Kampf überhaupt.“ *Abdul Salah*

„Jeder Mensch hat zwei Seiten.“ *Omar N.*

„Es gab so viel Kälte in dem Stück, viel Schlechtes. Mir hat das nicht gefallen. Das Stück „Othello“ hat mir viel besser gefallen.“ *Marwan Alfneesh*

„Schauspielerisch hat mir das sehr gut gefallen, besonders Alexander Ritter. Es gab viele Worte, die ich nicht verstanden habe, aber ich habe mit Konzentration zugeschaut.“

Abdul Salah

„Erst wenn wir alles verloren haben, haben wir die Freiheit, alles zu tun.“ *Tyler*

„Das ist unrealistisch: dass man alles zerstören muss, um etwas Neues aufzubauen. Dass man alles neu machen kann, wenn alles verloren gegangen ist. Das ist eine alte Idee, aber sie ist nicht richtig! Als das im Stück gesagt wurde, habe ich natürlich auch an meine Heimat gedacht.“

Azeddin Darmach



Es gab brutale Szene - na und? Das Leben ist so. Die Szene, in der Tyler seinem Freund Jack die Hand verätzt, war nah an unserem Leben. Der IS macht das mit einem Schwert.

Mohamad Arbash

„Glück und Unglück gehören zusammen. Im Leben gibt es das nicht, dass alles schlecht ist, oder alles gut.“



Alexander Ritter (Jack), links, und Felix Lampert (Tyler Durden).

Positiv und negativ gehören immer zusammen. Das Stück zeigt das negative Gesicht von heute.“

Azeddin Darmach

„Die jungen Menschen brauchen doch eine Ermutigung! Nicht Frustration und Demotivation!“

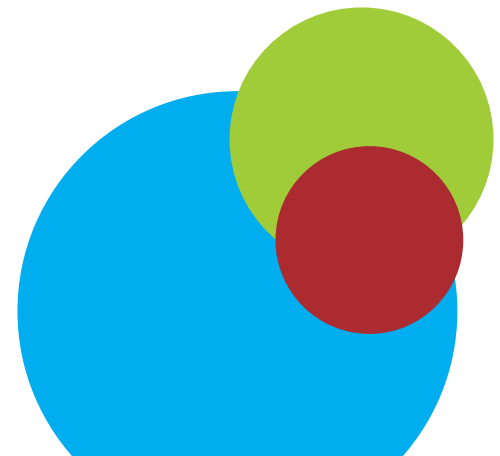
Mohamad Arbash

„Wenn man an Schlaflosigkeit leidet, ist man immer wach, aber nicht richtig.“ *Jack*

„Die Schlaflosigkeit kenne ich auch. In Syrien habe ich schlecht geschlafen, weil wir an einem unsicheren Ort gelebt haben. Heute versuche ich mich tagsüber mit vielen Dingen abzulenken. Aber ich habe zwei bis drei Mal in der Woche schlechte Träume, vielleicht nennt man das Alpträume.“

Abdul Salah

Das Stück „Fight Club“ nach Chuck Palahniuk & Jim Uhls in einer Fassung von Oliver Paolo Thomas läuft seit 2010 am Rottstr5-Theater.



„OBWOHL ICH JOGGING NICHT MAG“

Beim diesjährigen Halbmarathon der Stadtwerke Bochum startete das NeuinDeutschland-Team mit einer 4er-Staffel und 2 Teilnehmern beim 10-Kilometer-Lauf.

Von Ragheb Shehadah

Obwohl ich Jogging nicht gerne mag, habe ich in diesem Jahr am Halbmarathon der Stadtwerke Bochum teilgenommen - als Mitarbeiter unserer Zeitung NeuinDeutschland. Unsere Projektleiterin Dorte hielt das für eine gute Idee.

Erst war ich ängstlich, weil ich schon lange nicht gelaufen bin und fragte: „Wie lange müssen wir laufen?“ Dorte sagte: „21 Kilometer. Aber Ihr seid vier Läufer, jeder läuft nur einen Teil der Strecke.“ Das hörte sich anstrengend an. Aber fünf Kilometer sollte ich schaffen, dachte ich. Und wir hatten noch über einen Monat Zeit. Ich konnte noch üben.

„Komm, Yazan, wir können das schaffen!“

Danach verbrachte ich viel Zeit im Fitness-Studio, aber für den Lauf habe ich fast gar nicht geübt. Der Tag des Halbmarathons kam schnell. Morgens früh sollten wir da sein.

Die ersten beiden Läufer aus unserem Team waren bereits gestartet. Yazan und ich waren als dritter und vierter Läufer an der Reihe. Wir sollten am Waldring starten. Auf dem Weg zum Start sprachen wir viel über den Lauf. Ihm ging es so wie mir. Er hatte auch Angst, obwohl er immer viel Zeit im Fitness-Studio verbringt.

„Komm, Yazan, wir können das schaffen!“, sagte ich, um ihn ein bisschen zu unterstützen. „So wie unsere beiden Kollegen auch! Los!“

Yazan lief los. Am Waldring wartete ich zusammen mit Khaled, Marwan und Dorte, bis Yazan nach seiner Runde zurückkam.

Es dauerte nicht lange, er war schnell. Aber sein Gesicht war ein bisschen blass. Dann war ich an der Reihe, als Vierter in unserer Staffel. Komischerweise fühlte ich mich in diesem Moment bereit für den Lauf.

Das hat mich angespornt.

Nach einem Kilometer hatte ich jedoch das Gefühl, dass ich nicht mehr laufen kann. Deswegen habe ich eine kleine Pause gemacht.

Ich schaute die anderen Teilnehmer an, wie sie langsam weiter liefen. Das spornte mich an, auch weiter zu laufen. Ich wollte es schaffen, bis zum Ziel. Als ich am Ziel war, hatte ich Zweifel, ob das wirklich das Ziel ist. Musste ich noch weiter laufen? An der Seite sah ich meine Kollegen stehen. Sie riefen und winkten aufgeregt. Ich freute mich, sie dort zu sehen und lief zu ihnen. Aber sie winkten und ich musste noch über die Linie laufen.



Läuft: Ragheb Shehadah

Jetzt war ich sicher, dass ich es geschafft hatte. Ich war am Ziel. Ich war tot und der Muskelkater setzte noch im selben Moment ein.

Marwan und Dorte liefen anschließend noch die 10 Kilometer. Es regnete in Strömen, aber wir haben gewartet, bis auch sie am Ziel ankamen.

Am Ende bekamen wir alle eine Medaille und eine Urkunde, das hat uns sehr gefreut. Mit unserer Staffel haben wir den 10. Platz gemacht. Und

eigentlich war es gar nicht schlimm. Wir sind sogar ziemlich zufrieden. Das NeuinDeutschland-Team startete mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke Bochum.



Glücklich am Ziel (v.l.n.r.): Khaled Al Rifai, Yazan Ower, Ragheb Shehadah, Marwan Alfneesh.

„ES IST COOL, WENN IHR EUCH TRAUT“

Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung experimentieren seit Sommer in der Zeche 1 zum Thema „Grenzerfahrungen“.

„Kennst Du mich? Wer bist Du? Wer bin ich?“ - „Wir waren zusammen in Syrien!“ - Szenenwechsel. Ein Mädchen reißt die Arme in die Höhe, grölt und imitiert einen wütenden Fußballfan: „Das war kein Tor!!“

In dem Projekt „Grenzerfahrungen“ entwickeln junge Menschen unter der Leitung der Theaterpädagogin Manuel Moser und Sibel Polat eigene Szenen, die gespielt, musikalisch gestaltet oder tänzerisch interpretiert werden. „Es ist cool, wenn ihr euch traut“, spornt Polat ihr Team an.

Aufführungen Ende Januar 2017.

Kontakt: hajosalmen@aol.com



„NIE GANZES GLÜCK, NIE GANZES LEID“

Als Azeddin Darmach (68) in seinem Deutsch-Kursbuch liest, dass in Deutschland etwa acht Prozent aller Partnerschaften als Fernbeziehung gelebt werden, denkt er an lange Jahre zurück, die er von seiner Familie getrennt verbrachte.



Engischlehrer im Ruhestand:
Azeddin Darmach.

Ende der 1990er-Jahre musste ich meine sechs Kinder und ihre Mutter in Syrien verlassen - um als Englischlehrer in Saudi-Arabien und in Katar zu arbeiten.

Es dauerte genau 22 Jahre. Meine Familie begleitete mich nur in den ersten beiden Jahren. Danach waren wir überzeugt, dass es im Interesse der Familie besser sei, dass ich das allein mache und meine Frau und meine Kinder in unserer Heimat bleiben. Die Hauptgründe für diese Entscheidung waren wie üblich wirtschaftliche - sowie die Bildung und die Zukunft unserer Kinder.

Süße Früchte, saure Trauben erntete die Familie

Am Anfang kam ich zwei Mal im Jahr nach Hause: im Winter für etwa zwei Wochen, in den Sommerferien etwa zwei Monate. Das beruhigte bis zu einem gewissen Grad die negativen Auswirkungen, welche die Abwesenheit des Vaters mit sich bringt. Dann bekam meine Frau ein Visum für Katar und besuchte mich ab und zu. Mal blieb sie zwei Wochen, mal zwei Monate. Unsere gemeinsame Zeit erleichterte ihre Leiden sehr. Welche süßen Früchte und welche sauren Trauben erntete die Familie

nach dieser langen Erfahrung? Meine Familie rühmt sich heute damit, dass drei Söhne Ärzte und zwei Söhne Apotheker wurden, unsere Tochter wurde Englischlehrerin - dank der Sorgfalt und Geduld ihrer Mutter. „In einem Schuss werdet ihr zwei Vögel jagen“, sagte ein Nachbar mal zu uns und erklärte mir, was er damit meinte: „Du hast ein sicheres Einkommen und hast deine Familie auf sicheren Füßen zu stehen gelehrt. Sie lernten, unabhängig zu sein und Verantwortung zu übernehmen.“ Und jedes Mal, wenn ich nach Syrien kam, war es für uns alle ein Fest, und jede Reise war für meine Frau ein volles Glück. Sogar die traurigen Augen der Abschiedsmomente erzählten uns, wie tief unsere Liebe zueinander und zu unserer ganzen Familie war, und wie treu wir uns untereinander sind. Aber was für einen Preis haben wir für diesen großen Reichtum bezahlt? Für meine Frau war es überhaupt nicht leicht, die Verantwortung für die Erziehung und Bildung von einem halben Dutzend Söhnen und einer Tochter allein zu übernehmen. Bis heute hat sie den bitteren Geschmack davon in ihrem Mund.

Sind ferne Beziehungen der Lebensstil von heute?

In meinem Deutsch-Kursbuch wurden Experten zitiert, die davon ausgehen, dass etwa acht Prozent aller Paare in Deutschland in einer Fernbeziehung leben. Der häufigste Grund für die räumliche Trennung sei die Arbeit oder ein Studienplatz. Sind ferne Beziehungen der Lebensstil von heute? Und was passiert, wenn Paare für längere Zeit weit weg voneinander leben?

Meine Familie und ich haben diese Erfahrung viele Jahre lang gemacht, davon wollte ich an dieser Stelle berichten.

Das Leben ist nie ganzes Glück oder ganzes Leiden. Positive und negative Aspekte gestalten die beiden Seiten der Medaille unseres Lebens. Wir müssen lernen, wie man die Härten des Lebens aushält, um die Freuden zu erlangen. Unsere Familie genießt diese Freuden heute nach zwei Jahrzehnten, die wir in unserem lieben Leben entfernt voneinander verbrachten.

UNSERE LIEBE IST MIT DER ZEIT GEWACHSEN



Zwei Jahre lang warb Marwan Alfneesh vergeblich um die Gunst einer Frau, die er aus tiefstem Herzen verehrte.

Als ich 15 war, ging ich mit meiner Cousine in die gleiche Klasse. Sie war sehr hübsch und sie mochte mich sehr. Aber sie behandelte mich mütterlich, das gefiel mir nicht.

Umso mehr gefiel mir die Freundin meiner Cousine! Zwei Jahre lang habe ich versucht, sie für mich zu gewinnen. Dann war ich müde und gab auf. Mittlerweile lebe ich in Deutschland. Sie hat geheiratet und lebt mit ihrem Mann und ihren Kindern in Syrien. Es macht mich immer noch traurig, wenn ich daran denke. Aber es ist eine andere Traurigkeit geworden. - Damals kümmerte sich meine Cousine sehr um mich. Sie hat mir gut getan und mit der Zeit ist unsere Liebe zueinander gewachsen. Vor einem Jahr haben wir uns verlobt und wir warten auf den Tag, an dem wir heiraten können.

EIN ERSTER WICHTIGER SCHRITT FÜR MICH

Ragheb Shehadah (27) absolvierte im Oktober ein Praktikum bei den Stadtwerken Bochum



Für unsere Zeitung NeuinDeutschland brauchen wir immer eine Finanzierung. In diesem Sommer erhielten wir ein Sponsoring der

Stadtwerke Bochum. In diesem Zusammenhang fragten wir an, ob die Möglichkeit besteht, bei den Stadtwerken ein Praktikum zu machen. Diese Möglichkeit bestand und ich habe mich direkt beworben. - In Syrien habe ich Petro-Chemie studiert und ich möchte in Deutschland im Bereich der nachhaltigen Energien arbeiten. - In meinem Praktikum besuchte ich unterschiedliche Abteilungen. Für mich war es auch sehr interessant, die Arbeitsstrukturen und die Arbeitsatmosphäre kennenzulernen. Diese Erfahrung - in einem erfolgreichen, zuverlässigen deutschen Unternehmen mitzuarbeiten - war ein erster, sehr wichtiger Schritt für mich. Bei der Bewerbung erwarten die Unternehmen, dass man weiß, wo die eigenen Interessen liegen. Natürlich ist mit einem Praktikum noch nichts in Stein gemeißelt. Es kann sein, dass das Arbeitsfeld ganz anders ist, als gedacht. Aber für die spätere Berufswahl hat am Ende der Experte so viel gelernt wie der Begeisterte. Ein Praktikum ist eine Art Training für den Beruf. Bei meinem Praktikum habe ich viele nette und erfahrene Menschen kennengelernt. Meine KollegInnen waren sehr hilfsbereit und haben vieles für mich organisiert. Ich hoffe, dass ich nach diesem Praktikum eine Arbeitsstelle finden kann.

„ES GIBT IM RUHRGEBIET VIER BEREICHE, IN DENEN FACHKRÄFTE FEHLEN.“



Foto: RMR

Im Frühjahr 2017 organisiert die Regionalagentur Mittleres Ruhrgebiet mit NeuinDeutschland eine Veranstaltung zur Integration Geflüchteter in Arbeit und Ausbildung. Im Vorfeld trafen wir Keven Forbrig zu einem Gespräch.

NiD: Herr Forbrig, wir freuen uns sehr, Sie kennenzulernen!

Keven Forbrig: Ganz meinerseits!

Eine Frage: Ich habe in Syrien studiert, mein Zeugnis wurde anerkannt, ich habe ein B1-Zertifikat. Können Sie mir helfen, einen Job zu finden?

Ich selbst vermittele leider keine Jobs, aber ich berate Unternehmen, die Geflüchtete einstellen wollen.

Haben Sie Einfluss auf die Unternehmen?

Die Unternehmen entscheiden selbst darüber, wen sie einstellen möchten. Dabei ist die Sprache natürlich ein wichtiges Kriterium. Es gibt aber Bereiche, in denen in Deutschland Fachkräfte fehlen.

Welche sind das?

Pflege und Gesundheit, Elektro- und Metallindustrie, Hotel- und Gaststättengewerbe, Lagerlogistik.

Ehrlich gesagt, verliere ich gerade die Hoffnung darauf, dass ich mich hier in den Arbeitsmarkt integrieren kann.

Das kann ich gut verstehen, Sie stehen vor einer großen Herausforderung. Ich selbst habe nur eine Ahnung davon, was es bedeutet, das eigene Land zu verlieren. Ich bin in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Meine Großmutter kam aus Sudetenland nach Deutschland. Ich kann Ihnen nur raten: Seien Sie offen, gehen Sie raus, sprechen Sie mit Menschen!



Foto: Mahmud Smo

Das Gespräch führten Marwan Alfneseesh (Jura), Khaled Al Rifai (Krankenpflege), Ragheb Shehadah (Petro-Chemie), Omar N. (Agrarwesen), Azeddin Darmach (Anglistik).

ICH MÖCHTE WISSEN, WOHIN DAS FÜHRT



Ein Begriff, den geflüchtete Menschen in Deutschland früh lernen, ist „die Maßnahme“. Shirawan Rammo besucht seit August eine Maßnahme des Jobcenters zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung - und möchte wissen, warum.

Im Jobcenter sagten sie zu mir, ich müsse eine Maßnahme machen. Das mache ich nun seit drei Monaten. Acht Stunden am Tag verbringe ich dort. Es

gibt keinen Stundenplan, kein Buch. Alle sind sehr nett, aber ich möchte endlich wissen, wohin mich das führt. In Syrien habe ich Agrarwissenschaften studiert und viele Jahre in einem Hotel gearbeitet. - Seit zwei Jahren bin ich in Deutschland, habe das Zertifikat B1 und mache nach langem Warten nun einen Abendkurs B2. Ich möchte arbeiten, meinen Söhnen etwas zum Anziehen kaufen, meiner Familie in Syrien Geld schicken, einen normalen Alltag haben. Ich würde auch als Dolmetscher arbeiten, Stadtführungen machen, sogar Teilzeit. Nur warten kann ich nicht mehr.

„VON HIER GEHT UNSERE STIMME LOS, UM SIE ZU ERREICHEN...“

Im Dezember erscheint ein Live-Mitschnitt der **NeuinDeutschland**-Lesung im Rottstr5-Theater als CD. Nächste Lesung und CD-Relase am 5. Dezember 2016



Fotos: Michael Stuka



Maximilian Strestik, Lisa Balzer, Hans Dreher (v.l.n.r.) trugen die Texte über Flucht, Hoffnung und Alltag vor.

Im Oktober gestalteten Lisa Balzer ("Krieg", "Caligula"), Maximilian Strestik ("Warten auf Godot", "Tod in Venedig") und Hans Dreher (Mitglied der Theaterleitung & Hausregisseur) eine Lesung aus den Texten geflüchteter Frauen und Männer, die seit Ende 2015 im Rahmen des Zeitungsprojektes NeuinDeutschland geschrieben wurden. „Alles, was Sie hier hören, stammt aus unseren Herzen - und wir hoffen, dass Sie mit Ihrem Herzen hören, was wir ge-

schrieben haben“: So begrüßten Balzer, Strestik und Dreher das Publikum - mit den Worten der Autorinnen und Autoren aus Syrien, Armenien und dem Irak. „Unsere Worte kommen aus unseren Herzen, und zwischen den Zeilen sind die Geschichten von Hoffnung. Von hier geht unsere Stimme los, um Sie zu erreichen.“ Mit den starken Stimmen von Balzer, Strestik und Dreher erreichten die anrührenden, verstörenden und heiteren Texte im Rottstr5-Theater ein aufmerksames Publikum.

Die Veranstaltung wurde gefördert durch das Kulturbüro der Stadt Bochum.



Maximilian Strestik, Hans Dreher und Abdulrahman Salah vor der ersten Lesung im Oktober.

Lesung & Hör-CD-Release

LESEN, HÖREN & FEIERN SIE MIT UNS IM ROTTSTR5-THEATER!

Am **Montag, 5. Dezember um 19:30 Uhr** findet im Rottstr5-Theater eine Lesung mit Texten von geflüchteten Frauen und Männern statt. Wie bereits bei der ersten Lesung im Oktober tragen KünstlerInnen des Theaters die melancholischen, kritischen und manchmal lustigen Erzählungen des **NeuinDeutschland**-Teams vor.

Anschließend laden wir mit Musik und Snacks zum Feiern ein: Denn im Dezember erscheint im Verlag Osburg & Nobel ein Live-Mitschnitt der ersten Lesung als Hör-CD (8 EUR, verlag-on.de).

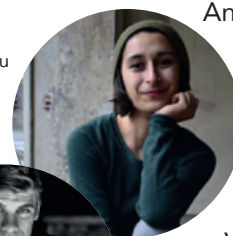
rottstr5-theater.de

Beide Lesungen wurden gefördert durch das Kulturbüro der Stadt Bochum. Der Eintritt ist frei.



! Beim Bochumer Verlag **Osburg & Nobel** erscheint die Lesung im Dezember als Hör-CD (ca. 35 Min., 8,- EUR). verlag-on.de

Im Dezember lesen Emel Aydogdu (Foto: Max Florian Kühlem, r.) und Felix Lampert (Foto: Henriette Becht, u.) mit Maximilian Strestik (Foto o.) im Rottstr5-Theater.



BILDER VON MENSCHEN

Die Foto-, Text- und Skulpturen-Ausstellung „Mit-Menschen“ in der Friedenskirche in Wattenscheid zeigt fotografische Portraits geflüchteter Menschen und andere künstlerische Beiträge zum Thema Flucht

Ein Gedicht des deutschen Dichters Robert Gernhardt begleitete im Oktober die Foto-, Text- und Skulpturen-Ausstellung „Mit-Menschen“ von Alfred Riebel, Detlef Dierinig und dem kurdisch-syrischen Bildhauer Saoud Ahmad in der Friedenskirche in Wattenscheid. Ausstellungsinitiator



Azeddin Darmach vor seiner Übersetzung des Gernhardt/Riebel-Gedichtes.

Alfred Riebel, der 44 fotografische Portraits geflüchteter Männer, Frauen und Kinder in Bochum präsentierte, hatte dem Gernhardt-Gedicht eigene Zeilen hinzu gefügt. Für die Ausstellung „Mit-Menschen“ übertrug Azeddin Darmach von der **Neuin-Deutschland**-Redaktion das Gern-



Für seine Portraits geflüchteter Menschen führte Alfred Riebel viele ausführliche Gespräche.

hardt/Riebel-Gedicht handschriftlich ins Arabische. Daneben sind weitere Texte prominenter AutorInnen zu den Themen Flucht, Tod, Krieg und Not zu lesen. Auch Werke des Bildhauers Saoud Ahmad sind zu sehen. Eröffnet wurde die Ausstellung im Oktober mit einem Gottesdienst in der Friedenskirche. In diesem Rahmen trugen Khaled Al Rifai und Marwan Alfneesh auf Deutsch und Arabisch eigene Texte aus der Zeitung **Neuin-Deutschland** vor.

*Friedenskirche Wattenscheid
Hochstraße 2, 44866 Bochum
Öffnungszeiten: Di 10-12, Fr 10-12 u.
16-18 Uhr, Sa 11-13 Uhr
Bis Ende Dezember 2016.*

„WENN DAS THEATER SPRICHT, KÖNNEN WIR NUR UNSEREN HUT ZIEHEN“

Nach einem Besuch im Bochumer Schauspielhaus ist Marwan Alfneesh begeistert von der Kraft der Bühnenkunst.



Im Oktober war ich eingeladen zu dem Theaterstück „Kula - nach Europa“ im Schauspielhaus. Es war ein wunderbares Erlebnis.

„Ich habe eine Menge Geld investiert, um sie hierher zu holen“, sagt der junge afghanische Mann. „Und ich wünsch-

te, ich könnte meine Familie ebenfalls nachholen, nach all den Mühen und Beschwerden.“ Die anderen Darsteller – Männer und Frauen aus unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlichen Sprachen – laufen herbei und trösten den jungen Mann, um ihm sein Leid zu erleichtern. Diese Solidarität war sehr ergreifend. Ihr Verhalten zeigte eine Menschlichkeit, die über Grenzen hinausgeht. Am Ende des Stücks überreichen die Schauspieler dem jungen Afghanen ein Geschenk. Diese kleine Geste großer Aufmerksamkeit machte die vorangegangenen Szenen noch vollständiger.

Nach dem Stück ging ich mit meinem guten Freund Hajo Salmen, der mich zu diesem Abend eingeladen hatte, ins Theatercafé. Am Nebentisch saßen die Schauspieler, sie sprachen und tranken miteinander. Irgendwann luden sie uns an ihren Tisch ein. Diese Einladung nahmen wir sehr gerne an und setzten

uns zu ihnen. Wir sprachen über Syrien, Frankreich und Deutschland und verbrachten eine wunderbare Zeit zusammen. Auf der Bühne hatten wir sie als feinfühligere Menschen erlebt, im wahren Leben waren sie es ebenfalls. Das Theater – die unmittelbare Menschlichkeit, das gesprochene Wort in moralischen Höhen. Wenn das Theater spricht, können wir nur unseren Hut ziehen. Wie könnten wir uns nicht vor dieser Kunst verneigen? Das Theaterstück präsentiert Menschliches in allen Sprachen und Kulturen. Was für eine wunderbare Kunst.

Übersetzt aus dem Englischen.

Das transnationale Theaterprojekt „Kula - nach Europa“ mit Darstellern aus Deutschland, Frankreich und Afghanistan unter der Regie von Robert Schuster ist eine Produktion des Deutschen Nationaltheaters Weimar und des Kunstfests Weimar.

Das Jahr 2015 war anstrengend, aber die Menschen in Deutschland haben uns sehr dabei geholfen, hier anzukommen. Sie haben uns viel Mut gemacht. Alle waren sehr freundlich und hilfsbereit. 2016 ist die Stimmung auf den Straßen deutlich unfreundlicher geworden. Es passiert, dass Leute sich abwenden, wenn ich sage, dass ich aus Syrien komme. Ich fürchte, das wird 2017 eher schlimmer werden. Ich wünsche mir sehr, dass ich im nächsten Jahr eine Arbeit finde, dass ich ein selbständiges Leben führen kann.

Omar N.

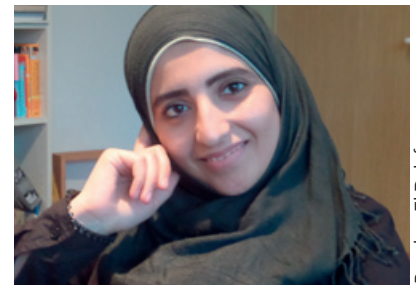
Als ich 2015 nach Deutschland kam, waren viele Menschen sehr freundlich zu mir. Ich habe sehr viel Hilfe und Unterstützung bekommen. Ich bin so dankbar dafür. Ohne diese Unterstützung und die vielen Menschen, die ich kennenlernen durfte, hätte ich nicht so schnell Deutsch gelernt. Ich würde heute keine Ausbildung machen. Darüber bin ich sehr froh. Und manchmal bin ich sogar ein bisschen traurig darüber, dass diese Zeit zu Ende ist, in der ich so hilfsbedürftig war. Heute vermisse ich das schöne Gefühl, Hilfe und eine besondere Aufmerksamkeit zu bekommen. Ich verbringe die Tage in der Schule und bei meiner Ausbildung. Vielleicht bin ich dadurch in Deutschland ein zweites Mal erwachsen geworden.

Khaled Al Rifai

Wer hat Grundkenntnisse in der Krankenpflege und kann mir während meiner Ausbildung zum Krankenpfleger gelegentlich Nachhilfe geben? Ich spreche sehr gut Deutsch, aber an den unendlich vielen Fachbegriffen drohe ich zu scheitern.

Khaled Al Rifai
neuindeutschland.k@gmail.com

Ein kostenloser Deutschkurs für Geflüchtete findet montags bis freitags von 16-17:30 Uhr bei Plan B (Alleestr. 46) statt. Das Freiwilligen-Team, bestehend aus Ben, Marc, Marie, Petra, Philipp und Tamara, freut sich zudem über Verstärkung von deutschen MuttersprachlerInnen. Interessierte sind eingeladen, einfach vorbeizuschauen.



Boushra El Dalaf

Wir suchen geflüchtete Frauen in Bochum, die Interesse haben, mit uns zusammen eine Extra-Ausgabe der Zeitung **NeuinDeutschland** zu gestalten. In dieser Ausgabe setzen Frauen die Themen. Sie schreiben, erzählen, diskutieren – und interviewen Frauen, die schon länger in Deutschland leben. **Kontakt:**
dorte.huneke@gmx.de
 0173.5388235

Sprachcafés:
Für Frauen: Jeden Dienstag, 14:30-15:30 Uhr, Alte Post, Normannenstr. 34
ab B1-Niveau: Jeden Donnerstag, 11-14 Uhr, VHS im BVZ, Gustav-Heinemann-Platz 2-6 Raum U1 23
„Meet & Greet“:
 1. Freitag im Monat, 18-20 Uhr, Autobahnkirche, Dorstener Str. 263

In Kooperation mit
DreiViertel
 Zeitung für das Bochumer Westend
Goldhammer, Stahlhausen, Griesenbruch

IFAK e.v.
 VERBUND FÜR BILKULTURELLE KINDER- UND JUGENDHILFE
 MIGRATIONSBARBEIT

Auszeichnung 2016
Deutscher Lesepreis
Eine Initiative von Stiftung Lesen und Commerzbank-Stiftung

Impressum

Redaktion: Marwan Alfneesh, Khaled Al Rifai, Mohamad Arbash, Boushra El Dalaf, Azeddin Darmach, Dorte Huneke-Nollmann (V.i.S.d.P.), Omar N., Yazan Ower, Abdulrahman Salah, Ragheb Shehadah | **Grafik, Layout:** Uwe Siemens | **Fotos:** DreiViertel bzw. wie vermerkt | **Druck:** Ritter-Druck GmbH, Watten-scheid | **Auflage: 6000** | Herausgegeben von DreiViertel. Zeitung für das Bochumer Westend in Kooperation mit Ifak e.V. | Finanziert durch: Stadtwerke Bochum, Kulturbüro Bochum | **Kontakt:** Halbachstr. 2, 44793 Bochum, Tel. 0234 3577 0947, **E-Mail:** redaktion@drei Viertel-bochum.de, **Internet:** drei Viertel-bochum.de | **4. Ausgabe:** 12/2016

ادارة التحرير

Hauptsponsor:



Gefördert durch:

Im Rahmen des Programmes „Soziale Stadt“ durch den Bund, das Land NRW und die Stadt Bochum gefördert.



Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

